

„Familien mit Migrations- und Fluchtgeschichte in den Frühen Hilfen – Hilfreiches interkulturelles Wissen für eine gelingende Zusammenarbeit“.

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH, im Auftrag des rheinland-pfälzischen Familienministeriums:

2. Fachkongress Frühe Hilfen für Rheinland-Pfalz

2. Februar 2017

Mainz Kongresszentrum ZdF

Prof. Dr. phil. habil. Leonie Herwartz-Emden

Univ. Prof. i.R. für die Pädagogik der Kindheit und Jugend

Univ. Augsburg

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)

Univ. Osnabrück

Ausgangsfragestellungen

Was wissen wir über geflüchtete Frauen und Familien ?

Welche gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Hintergründe sind für professionell Beratende wichtig zu wissen/unterscheiden zu können?

Gliederung

1. Grundlegendes zum Thema
2. Die zugewanderte/geflohene Familie
3. Was heißt Flucht ?
Migration und Flucht
4. Veränderung als Akkulturation:
Sozialisationstheoretische Perspektive
5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen
6. Aufgaben der Elternschaft: Mütter und Väter
7. Frühe Hilfen: Eltern und Kinder brauchen mehr

1. Grundlegendes zum Thema



1. Grundlegendes zum Thema

Die Familie ist der erste bedeutsame Kontext der Frühen Kindheit

In der Familie als primärer Sozialisationsinstanz finden erste Beziehungserfahrungen und Prägungen statt

Familie bietet vielschichtige und langfristig tiefgreifende Sozialisationserfahrungen

Es gibt nicht „die Familie“ - moderne Familien zeichnen sich durch eine hohe Heterogenität und Pluralisierung aus

1. Grundmuster - Familie

Es gibt drei konstitutive Merkmale, die gemeinsam nur für Familien gelten (siehe Rosemarie Nave-Herz, 2015, S. 992) und zwar in allen Kulturen und zu allen Zeiten:

1. die biologisch-soziale Doppelnatur, d.h. die Übernahme der Reproduktions- und Sozialisationsfunktion (neben anderen, die kulturell variabel sind),
2. die Generationsdifferenzierung (Eltern oder Mutter bzw. Vater/Kind (er)/evtl. Großeltern oder auch Urgroßeltern),
3. das zwischen ihren Mitgliedern bestehende spezifische Kooperations- und Solidaritätsverhältnis, aus dem heraus alle Rollendefinitionen festgelegt sind.

1. Grundmuster - Familie

Betrachtet man Familie in einfachen und wenig industrialisierten Gesellschaften, geht es vielfach auch um die gemeinsame **Bewirtschaftung**, d.h. Familienleben bzw. Sozialisationsfunktion und Ökonomie sind häufig noch an einem Ort.

Wichtig ist im Weiteren: Familie dient der Erfahrungsvermittlung und Umsetzung von Normen in kulturelle Zeichen..... = **Sozialisation**

1. Familie in Deutschland heute

Um im Folgenden zuwandernde/geflüchtete Familien zu thematisieren, zuvor ein kurzer Blick auf die Familie in Deutschland:

1. **Strukturelle Veränderungen** kennzeichnen die Familie in Deutschland, bspw. die abnehmende Kinderzahl....

Und: Es hat über die Jahrzehnte

2. eine **Funktionsreduktion** stattgefunden – geblieben sind die Funktionen der Nachwuchssicherung (Geburt, Pflege und Erziehung von Kindern) und die **psychische und physische Regeneration und Stabilisierung** aller ihrer Mitglieder von jung bis alt (R. Nave-Herz, 2015, S. 994).

1. Familie in Deutschland heute

3. Die Innerfamiliäre Sozialisation in der Familie hat sich verändert - Aspekte des Wandels in innerfamiliären Beziehungen:

Veränderte Merkmale der Eltern-Kind Beziehung:

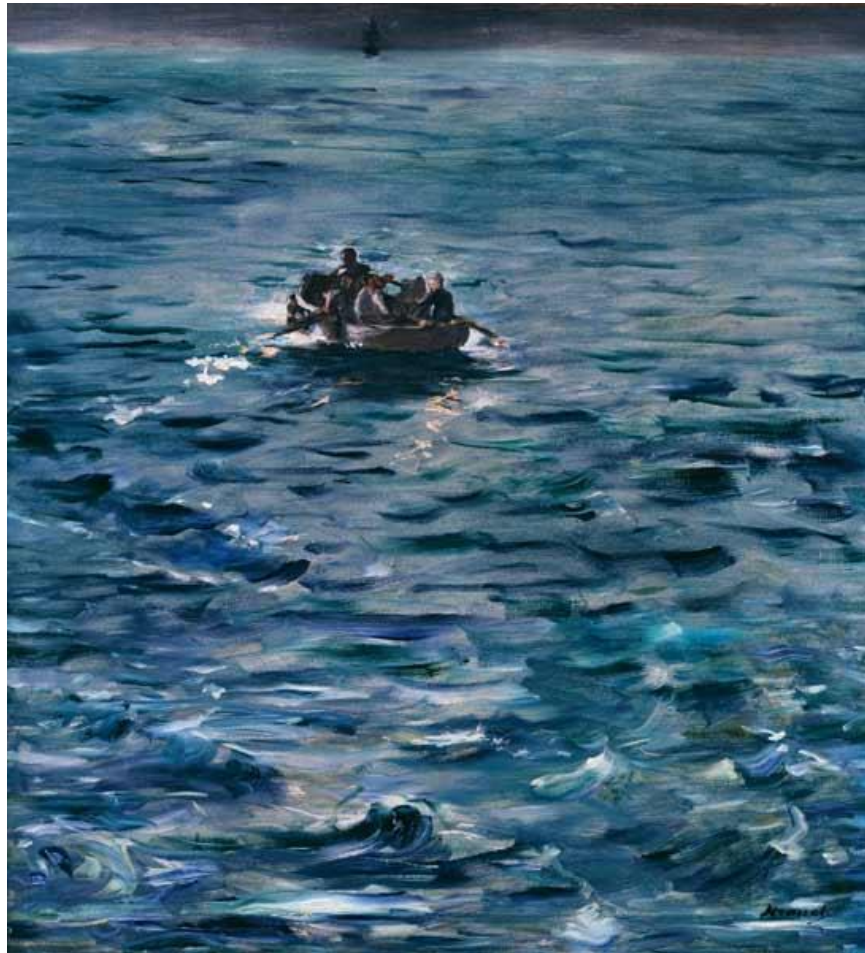
- Partnerschaftlicher Erziehungsstil
- Bedeutungszuwachs von Kindern
- Zunahme von Emotionalität
- Partnerschaftliche Kommunikation

Veränderte Merkmale der Paar/Elternbeziehung:

- Kindzentrierung
- Gleichberechtigungsansprüche
- Geschlechtsspezifische Aufgaben-/Rollenverteilung verändert sich

→ **Zunahme innerfamiliärer Aushandlungen im Generationen- und Geschlechterverhältnis**

2. Die zugewanderte/ geflohene Familie



2. Neuere Daten: Bevölkerung

Die Zusammensetzung der Menschen mit Migrationshintergrund nach Alter, Herkunft, Migrationsgenerationen und sprachlichen Kompetenzen im Deutschen verändert sich stetig (Bildungsbericht DIPF 2016).

Die Zuwanderung von schutz- und asylsuchenden Menschen ist in den letzten drei Jahren erstmals wieder vergleichbar hoch wie in den 1990er Jahren.

16,5 Millionen Menschen bzw. 21% der Bevölkerung hatten 2013 in Deutschland einen Migrationshintergrund und damit etwas mehr als im Jahr 2005 (19%). Von den etwa 7,9 Millionen Müttern mit Kindern unter 18 Jahren, die in Deutschland leben, haben etwa rund 2,1 Millionen Mütter einen Migrationshintergrund. Rund 1,9 Millionen Mütter sind außerhalb von Deutschland geboren und nach Deutschland zugewandert. Weitere 0,2 Millionen Frauen sind nicht selbst zugewandert.

(Statistisches Bundesamt (2012); Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2011) In: Familien mit Migrationshintergrund, Bundesministerium, 2016)

2. Herkunftsländer (2015 und 2016)

Aktuell zugewanderte bzw. zuwandernde Menschen haben oft monatelange Fluchtwege und Flucht-, Kriegs- und Vertreibungserfahrungen mitgebracht.

Die vier Herkunftsstaaten **Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea** machten über 52 Prozent der Asylersanträge im Jahr 2015 aus.

<https://www.proasyl.de/thema/fakten-zahlen-argumente/>

Im Jahr 2016 sind 280.000 (2015 noch: 850.000) Flüchtlinge nach Deutschland eingereist. Bis Juli hatten 196.028 Personen aus Syrien Asyl in Deutschland beantragt - somit steht **Syrien** weiterhin an der Spitze der Herkunftsländer von Flüchtlingen. (Hauptherkunftsländer von Asylbewerbern bezogen auf Erstanträge im Jahr 2016.)

2. Mütter mit Migrationshintergrund



Die heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund wächst stetig, so auch die Heterogenität der Gruppe der Mütter mit Migrationshintergrund. Durch die Gruppe der geflüchteten Frauen wächst diese weiterhin.

Copyright: Wesensart:
<http://www.wesensart.de/>

2. Daten: Kinder unter 10 Jahren

Der Anteil der Kinder unter 10 Jahren mit Migrationshintergrund ist inzwischen auf über ein Drittel der altersgleichen Bevölkerung gewachsen; in einzelnen Ballungszentren liegt dieser Anteil bei mehr als 50%.

In Städten stellen Kinder mit Migrationshintergrund in der Gruppe der unter sechs Jahren alten Kindern die Mehrheit.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund leben häufiger in **Risikolagen**: Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind zu einem Fünftel von mindestens einer Risikolage betroffen.

Mit Migrationshintergrund liegt der Anteil deutlich höher: in der 1. Generation bei 55% und in der 2. Generation bei 42%.

(Bildungsbericht DIPF 2016)

2. Daten Kinder

Lt. UNICEF-Schätzungen leben ca. 65.000 Flüchtlingskinder mit unsicherem Aufenthaltsstatus in Deutschland (2014).



http://www.kunstkopie.de/kunst/hans_von_marees_927/zwei_sitzende_kinder.jpg

2. Sozialisationsrisiken

Risiken?...zeigen sich in verschiedenen Bereichen der Entwicklung:

Gesundheitliche und entwicklungsbezogene Beeinträchtigungen

Folgen in der Selbstkonzeptentwicklung – wie geringes Selbstvertrauen, Hilflosigkeit, Pessimismus

Folgen für kognitive Entwicklung und schulische Leistungen

Folgen in der Einschränkung sozialer Kontakte, sozialer Rückzug bzw. Isolation

Usf.

3. Migration und Flucht

Vertreibung, Verfolgung, Krieg und dann die Flucht sind Ereignisse, die zu einem heftigen **BRUCH** in der Biographie führen. Flucht erfolgt nicht freiwillig, sondern erzwungen. Menschen müssen sich schließlich in Lebensumständen zurechtfinden, die sie nicht gewählt haben, auch wenn es ihre Rettung ist.

....dennoch lassen sich **strukturelle Gemeinsamkeiten** mit den generellen Herausforderungen einer Auswanderung feststellen.

<http://www.bpb.de/cache/images/9/175829-dg-original.jpg?E3841>



3. Strukturelle Gemeinsamkeit: Niederlassung und Integration

Erfolge und Misserfolge sind in erster Linie das Ergebnis der Anstrengungen der Einzelnen selbst und der positiven Kraft des familiären Zusammenhaltes.

Migranten (und auch Flüchtlinge) müssen Anforderungen in den verschiedenen Bereichen erfüllen – den Familien werden trotz und wegen der Freiheit unserer kulturellen Lebensgestaltung erhebliche **Anpassungen** abverlangt (Bommers 2007).

3. Strukturelle Gemeinsamkeit: Verunsicherung

Oft erfolgt die Bewältigung des Alltages in einer Situation ungeklärter Rechtslagen und Aufenthaltsbedingungen. Es muss die Herausforderung des Zweitspracherwerbs bewältigt werden. Täglich muss sich einer Lebenssituation gestellt werden, die, je kontextspezifisch, von **Mehrsprachigkeit und Interkulturalität** geprägt ist.

Und: Erfolgsaussichten sind durch Hürden eingeschränkt. Und: Die Familie ist in allen Situationen des Alltages mit Annahmen und Bildern konfrontiert, die durch die ‚**Normalität**‘ der einheimischen Familie geprägt sind. Vielfach erscheint die Familie als ‚defizitär‘ für Kinder und ihre Sozialisation.

3. Verunsicherungen und Belastungen

Die notwendigen Anpassungen führen zu großer **Verunsicherung** bei den Beteiligten. Verunsicherungen gilt es, zur Kenntnis zu nehmen. **Differenzen** müssen sich erschließen, angesprochen, erklärt, offengelegt werden, bspw. durch Elternarbeit in KITA und Schule und durch Familienbildung.



Bildquelle: <http://www.kunstkopie.de/a/segantini-giovanni/die-boesemuetter.html>. Letzter Zugriff am 14.01.16

3. Grundsätzliches: Erschwerte Bedingungen

Elternschaft ändert sich auch deswegen, weil das Familienleben oft unter extremen Umständen weitergeführt wird. Und: **Mütter und Väter mit Fluchthintergrund** müssen oftmals selbst dramatische Folgen der Flucht verarbeiten und ihre Kinder dabei unterstützen, diese zu verarbeiten. Somit sind elterliche Leistungen und alle erforderlichen Anpassungen unter besonders erschwerten Bedingungen zu erbringen.

4. Veränderung als Akkulturation: Sozialisationstheoretische Perspektive



4. Grundsätzliches

Sozialisationstheoretische Perspektive

Migration (und Flucht) als Übergang aus einer Gesellschaft in eine andere verlangt die gen. Anpassungen, aber auf das Individuum bezogen, eine umfangreiche **Transformation**, ähnlich wie eine ‚zweite‘ Sozialisation (Herwartz-Emden, 2015) – als Akkulturationsprozess (Akkulturationsprozesse sind Lernprozesse).

Grundsätzlich sind drei Kontexte beteiligt: der Herkunftskontext, der Migrationskontext bzw. die ‚Gemeinde‘, das Aufnahmeland. Zunehmend prägt eine transnationale Perspektive die Akkulturation, sehr deutlich wird dies bei geflüchteten Familien.

4. Grundsätzliches: Familie, Erziehung und Akkulturation

Orientierungen und Konzepte im Zusammenhang mit **Familie und Elternschaft** unterliegen einem tiefgreifenden **Akkulturationsprozess**. Veränderungen betreffen individuelle Selbstkonzepte: Die Normen und Konzepte, die der umgebende deutsche Kontext bzw. die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen der Kinder praktizieren, werden oft als grundsätzlich verschieden von den aus der eigenen Kindheit bekannten **Erziehungsstile und Sozialisationsmodi erfahren. Und**: Es kann davon ausgegangen werden, dass viele der aktuell zugewanderten, insbesondere der geflohenen Familien, aus Kontexten kommen, die durchweg deutlich weniger individualistisch als der bundesdeutsche Kontext geprägt sind.

4. Grundsätzliches: Frühe Kindheit

Auch aus **psychoanalytischer Sicht** bedeutet Migration einerseits ein Verlassen des eigenen Kulturraums und andererseits eine Konfrontation der dort erworbenen Normen und Werte mit den (vgl. Leuzinger-Bohleber 2016) neuen, weitgehend unbekanntem und vorwiegend vorbewusst oder unbewusst wahrgenommenen Regelsystemen des Einwanderungslandes.

Eine Konfrontation mit den fremden, oft nur ungenügend verstandenen Vorstellungen der Kultur des Einwanderungslandes führt aus dieser theoretischen Sicht zu schweren Verunsicherungen und Ängsten.

Dies verlangt eine empathisch begleitete Reflexion dieses Spannungsfeldes, um die Migrationserfahrung im Sinne einer »dritten Individuationsphase« produktiv zu gestalten (ebd.).

4. Grundsätzliches

Sozialisationstheoretische Perspektive

Das heißt: Familie zu verstehen, verlangt

1. Die aus verschiedenen Konfrontationslinien resultierenden Verunsicherungen und Ängste zu erkennen
2. Akkulturationsleistungen anzuerkennen und Raum dafür zu geben
3. Die **Konzepte** der Familie im Zusammenhang mit Sozialisation zu erschließen
4. Aber: **Konzepte verändern sich** zugleich durch die Akkulturation bzw. die Integration in den neuen Kontext

4. Familie in Deutschland heute

Die zuwandernde/geflüchtete Familien wird mit folgenden Kommunikationsstandards konfrontiert:

Sozialisation in der Familie in Deutschland verlangt heute

1. Hohen Aushandlungs- und Kommunikationsbedarf zwischen Eltern und Kindern

2. Hohe Anforderungen an das familiäre Beziehungs- und Erziehungsgeschehen

3. Hohe Anforderungen an elterliche Unterstützung für die alltäglichen Belange der Bildung von Kindern und Jugendlichen

→ **Was können Elternprojekte, Elternpädagogik, Elterntrainings hier leisten??**

→ Aufgabe der Familienbildung, der **Frühen Hilfen**, der Elementarbetreuung---??

4. Grundsätzliches: Kulturelle Skripte?

Akkulturation heißt für Pflege, Erziehung und Bildung der Kinder, dass alle damit in Zusammenhang stehenden **kulturellen Skripte, Standards, Orientierungen** unter Veränderungsdruck geraten:

Ehe- und Familienverständnis

Konzepte von Elternschaft – Mutterschaft und Vaterschaft -
Zuständigkeiten der Eltern

Geschlechtsspezifische Erziehungspraktiken

Erziehungsziele und Bildungsvorstellungen

Religiöse Orientierungen und Wertewelten

*Weitere kulturelle Standards, Alltagscodes und
Skripte.....verändern sich....*

4. Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Individualistisch geprägte und leistungsbezogene **Wertorientierungen** treffen auf **Erziehungsvorstellungen** und Orientierungen aus nicht-individualistischen, kollektivistischen und familiären bzw. ‚clanstruktur‘-geprägten (nahöstlichen) Wertewelten.

Spezifische patriarchalische Strukturen und Traditionen sowie die entsprechend ausgerichteten mentalen Strukturen stellen nicht unerhebliche **Hürden** für Akkulturation und Integration dar. **Aber**: Es gibt Variationen innerhalb jeder Kultur – insofern sind statische Konzepte wie Individualismus und Kollektivismus *nicht alleine* aussagekräftig zur Erklärung von Erziehung im kulturellen Kontext.

4. Grundsätzliches: Elterliche Annahmen

Elterliche Annahmen über die Entwicklung und angemessene Erziehung spielen eine wichtige Rolle in der Erziehung. Diese Annahmen sind kulturell eingebunden und prägen:

Erziehungsziele --- Erziehungspraktiken

Wichtige Konzepte in Erziehungszielen und –verhalten sind die Präferenzen:

Autonomie oder Verbundenheit.

In der frühkindlichen Erziehung stehen **Autonomie und Verbundenheit** (Liegle 2006) im Kern der Sozialisationsziele und Prozesse – Voraussetzungen zur Bildungsfähigkeit des Kindes.

4. Grundsätzliches: Elterliche Annahmen

...in westlichen Kulturen ist es erstrebenswert, **ein autonomes, selbstbestimmtes Individuum** zu werden, was sich in einer **demokratischen** Erziehung widerspiegelt (Ziehm, 2014, S. 143).

Autoritäre Erziehung untergräbt aus dieser Sicht diese Werte und führt zu weniger Verbundenheit in der Mutter-Kind-Beziehung. In kollektivistischen Kulturen hingegen wird Individualismus nicht sonderlich geschätzt, da es das Selbst in den Vordergrund stellt --- Gruppenbedürfnisse rücken in den Hintergrund. Hier wird **autoritäres** Erziehungsverhalten angewendet, das mit **Liebe und Respekt** einhergeht, um Verbundenheit im Sinne von angemessenem Verhalten zu stärken (ebd.).

4. Grundsätzliches: Erziehungsverhalten

...**Kindliche Autonomie** bekommt durch Modernisierung und Industrialisierung mehr Bedeutung. Erziehungsverhalten, das dem westlichen Modell ähnelt, könnte dadurch an **Relevanz gewinnen** (für koreanische Mütter, Ziehm, 2014, 141)

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich im Bereich der Erziehungspraxis in dieser Frage für neu zuwandernde Familien nach Deutschland Konfrontationen, bspw. mit den Betreuungseinrichtungen, ergeben.

5. Familie – Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen



5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen

Die sozioökonomischen Bedingungen einer Familie sind wesentlicher Faktor für Sozialisation –

Aber: Soziale Ungleichheit stellt sich vor allem über **Praktiken** in der Familie her

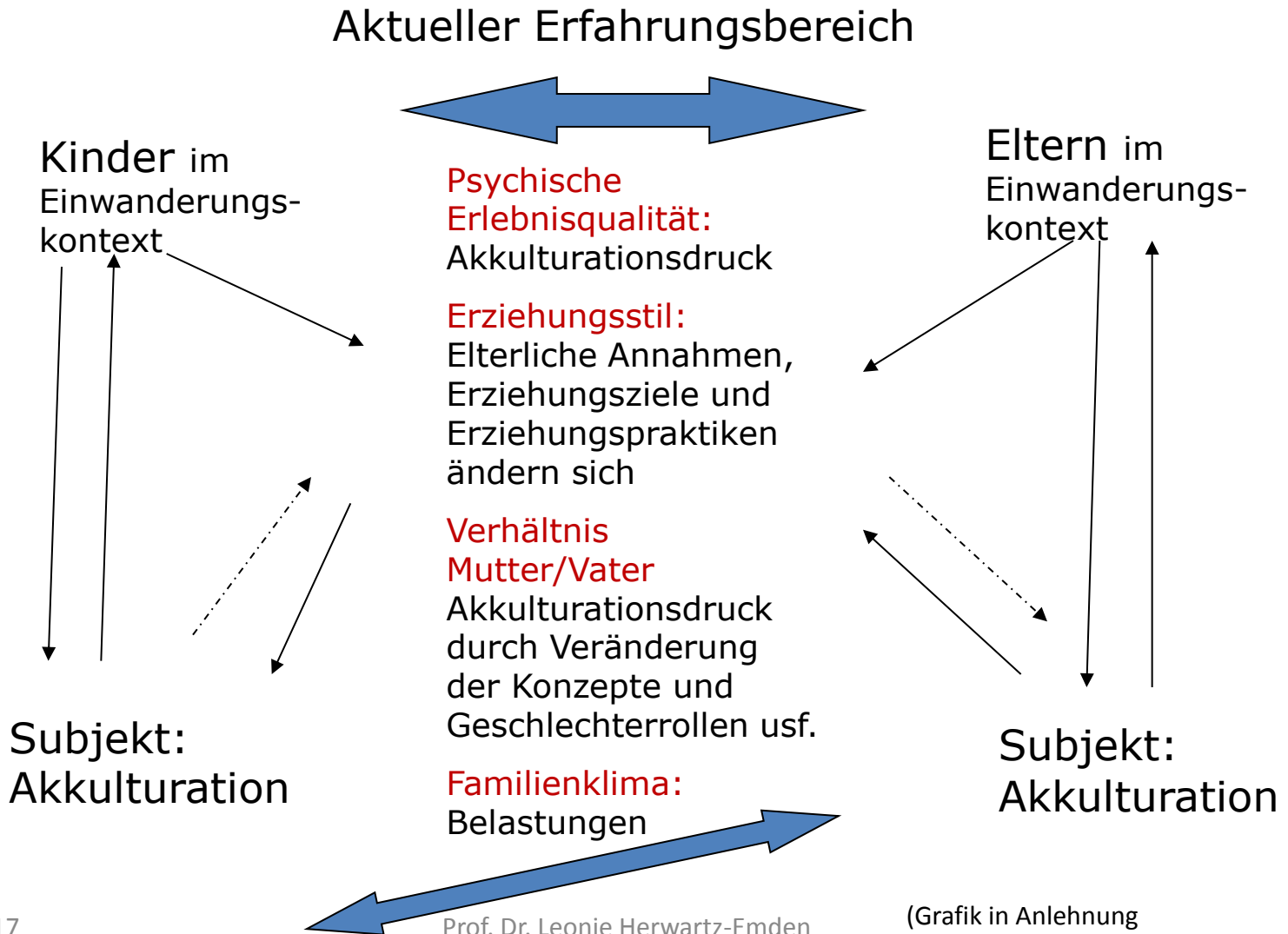
Fragen:

Organisation des Alltages nach Aktivitätsgrad der Eltern bezüglich der Belange der Kinder -?

Kommunikationsformen -?

Interaktion zwischen Familie und Krippe/Kindergarten/Schule -?

5. Sozialisation: Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen und Akkulturation



5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen

Je mehr **Anregung, Kommunikations- und Handlungschancen** die Familie und die sie umgebenden einzelnen Bezugskontexte für Kinder und Jugendliche bereithalten, desto günstiger wird deren Entwicklung in jeder Hinsicht gefördert

→ Personen und Handlungen?

Fragen: Wie sieht es innerfamiliär aus – ??

Beziehungen und Beziehungsqualität im
Mikrosystem Familie?

5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen

Kinder geben Anlass zur Migration und oft ebenso zur Flucht. Sie sind Hintergrund der Anstrengungen und Integrationsleistungen im Aufnahmeland. **Die Sorge um sie strukturiert den Alltag der Familie.**

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, ist Migration immer mit dem Wunsch verbunden, eine bessere Zukunft für Kinder zu ermöglichen. Auch Eltern, die geflohen sind, wollen ihren Kindern nicht nur Schutz und Sicherheit bieten, sondern auch **gute Entwicklungs- und Bildungsperspektiven.**

Aber: es ist für Familien mit Fluchthintergrund als wesentliches Merkmal zu konstatieren, dass sie erheblichen und sich ggf. **kumulierenden Belastungen** ausgesetzt sind.

5. Kinder in Fluchtfamilien

Verlust, Tod oder die **Trennung** von Familienangehörigen und Kindern treffen die Familie als Ganzes. Neben Gewalterfahrung und Diskriminierung erhöht die Trennung von Bezugspersonen das Risiko für Kinder, **anhaltenden** psychosozialen Belastungen ausgesetzt zu sein.



Bildquelle: https://www.kunstkopie.de/kunst/noartist/d/die_tote_mutter_und_das_kind.jpg. Letzter Zugriff am 14.01.16

5. Innerfamiliäres

Sozialisationsgeschehen: Belastungen

Kinder in geflüchteten Familien sind ggf. mit Müttern/Eltern konfrontiert, die sie nicht optimal in ihren Entwicklungswegen begleiten können - (Traumatisierungen - ?).

Gestaltung des **Generationenverhältnisses ?? – Verantwortung von Kindern??**

Inwieweit Umstände und Folgen der Flucht tatsächlich zur Schwächung von Erwachsenen bzw. der Eltern führen, ist allerdings eine **offene** Frage, die nur im Zusammenhang mit der je spezifischen Gesamtlage einer Familie beantwortet werden kann. Wie schwerwiegend und wie langfristig Kinder Leidtragende sind, ist vornehmlich eine Frage **kompetenter Hilfe** und einer **stabilen Lebenssituation**.

5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen

Familien sind ein zentraler Ort für den Alltag im Migrations- und Fluchtkontext und *der Ort* für Erziehung, Bildung und Pflege für Kinder und Jugendliche. Zusammenhalt trotz schwierigster Umstände....



http://www.kunstkopie.de/kunst/henry_nelson_omeill/eastward_ho_1858_painting_146062.html

5. Ressource: Zusammenhalt

Alltägliche Leistungen der Integration werden in der Familie für alle Familienmitglieder erbracht - auf dem Hintergrund einer engen emotionalen Verbundenheit der Einzelnen mit der Familie und dem starken **Zusammenhalt** innerhalb der Familie (auch dies wurde für andere Einwanderer bestätigt.)

Für die **Bewältigung der Fluchterfahrung und Aufnahmesituation und den Umgang mit Belastungen** stellt dies eine wichtige Ressource dar.

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, können die erlebten Belastungen, auch wenn sie zunächst negativ anmuten, bei Kindern aus traumatisierten Flüchtlingsfamilien gleichzeitig auch frühe Selbstwirksamkeit, Reife und Selbstvertrauen bewirken - was unter günstigen Vorzeichen den Bildungserfolg verstärkt (Lutter/Westphal 2015).

5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen



Beispiel
Erziehungsziele:
Veränderungen –
Erfordernis
Aushandlungen -
Kommunikation...

Bildquelle: <https://pixabay.com/de/interview-restaurant-ein-paar-1077974/>.
Letzter Zugriff am 15.01.16

5. Innerfamiliäres Sozialisationsgeschehen

Die mit der Elternschaft verbundenen **Geschlechterrollen und herkunftsbedingte** Geschlechterbilder müssen abgeglichen werden (Herwartz-Emden, 1995 und 2000). Die speziellen Folgen - elterliche Aufgabenbereiche ändern sich bspw. - sind für die Gestaltung und die Strukturen des Generationenverhältnisses herausfordernd.

Zudem: Meist sind Migrations – und Fluchtfolgen für **Mütter und Väter** unterschiedlich in den Auswirkungen für ihre Familienaufgaben.

Väter, die geflohen sind, können ihre traditionelle Rolle als Familienernährer als große Belastung empfinden und können diese häufig wegen der Hürden im Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt faktisch auch gar nicht ausüben. Oft obliegt den **Müttern** die Verantwortung für die Kindererziehung.

6. Aufgaben der Elternschaft: Mütter und Väter



Die **Familienorientierung** der Frau steht den notwendigen Transformationen nicht entgegen, sondern ist Bestandteil dieses Prozesses, Familie: emotionaler und sozialer Fixpunkt der Frau.



6. Die Mutter in der Familie

Familiäre (und weibliche) Netzwerke können allerdings in Deutschland nicht mehr in dem Maße vorausgesetzt werden, wie es gewohnt war („multiple“ Mutterschaft).

Nicht nur der Alltag, sondern das Konzept der Frau zur **„Mutterschaft“** verändert sich, es steht in engem Zusammenhang zum weiblichen Selbstkonzept und beides wird in diese Veränderung einbezogen (Herwartz-Emden 1995).

Mutterschaftskonzepte verändern sich bereichsspezifisch, Akkulturation zeigte sich bei der ersten Generation von eingewanderten Frauen insbesondere im Bereich „Erziehung“ und im Konzept der „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (Herwartz-Emden Hrsg. 2000).

6. Familie im Alltag: Mütter im Alltag

Frauen und besonders Mütter mit Migrationshintergrund sind oftmals **Mehrfachbelastungen** ausgesetzt: Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter erschwerten Bedingungen; evtl. Arbeitslosigkeit, mögliche Konflikte in der Familie und in der Erziehung, ausgelöst durch die Auseinandersetzung mit dem Aufnahmeland. Dies kann sich in hohem Maße auf die Belastungsparameter und die Gesundheit auswirken.



Bildquelle:
https://www.kunstkopie.de/kunst/julie_nicholls/late_for_apointment_2004_acry.jpg. Letzter Zugriff am 14.01.16

6. Aufgaben der Elternschaft: Die Mutter

Es lässt sich mit aktuellen Forschungsergebnissen und Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass den Müttern eine zentrale Bedeutung bei der Integration der gesamten Familie zukommt.

Mütter (im übertragenen Sinne) als der **„Integrationsmotor“** unterstützen Akkulturationsprozesse und sind jeden Tag darin gefordert, ihre Kinder für den neuen Kontext ‚fit‘ zu machen.

Zusätzliche Belastungen können durch schwierige Migrations- und Fluchterfahrungen oder auch durch die Trennung von Familienangehörigen und Kindern entstehen.

6. Vergleich

Die Veränderung von Geschlechterrollen und das Aufeinandertreffen von andersartig strukturierten Geschlechterbilder die im Kontext der Herkunftsgesellschaft verortet sind, mit den hiesigen bundesdeutschen Geschlechterverhältnissen und Arrangements, **bedeutet Unterschiedliches für Mann und Frau.**

Während die Frau nicht nur Verluste, sondern auch eine **Erweiterung** ihrer Lebensmöglichkeiten in Deutschland erfährt, steht für den Mann in seinem Konzept der ‚Männlichkeit‘ tendenziell eine **Abwertung** an.

6. Vergleich

Verunsicherung, Abwertung, Diskriminierungen und völlig veränderte Definitionen im Zusammenhang mit dem Geschlechterverhältnis kumulieren zur Erfahrung der ‚**marginalisierten**‘ Männlichkeit.

Veränderungen sind demnach für Frauen und Männer keineswegs gleichgewichtig, sondern **asymmetrisch** und von sehr verschiedenen Folgen.

Dies stellt eine – wenig diskutierte - **Belastung** für die ehelichen und familiären Beziehungen dar.

6. Aufgaben der Elternschaft: Väter?

Ungeklärter Status, Arbeitslosigkeit, mögliche Konflikte in der Familie und in der Erziehung -
Wie stellt sich die Situation und der **Aufgabenbereich des Vaters in der geflohenen Familie** dar?

Es liegen umfangreiche Forschungsergebnisse der Pionierstudie FAFRA zu eingewanderten Vätern der ersten Generation vor - Männer türkischer Herkunft und Aussiedler (siehe Einwandererfamilien, Herwartz-Emden, Hrsg. 2000 und darin: Westphal: Vaterschaft und Erziehung).

6. Aufgaben der Elternschaft: Väter?

Männer der **ersten Generation** der Migranten waren bestrebt, sich Zeit für ihre Kinder zu nehmen und ihr Vatersein insofern nicht nur im Sinne der Versorger- und Ernähreraufgabe zu verstehen. Am sozialen Aufstieg ihrer Kinder interessiert, investierten Väter ihre knappe Zeit gezielt in die Familie bzw. die Zukunft der Kinder.

Das Konstrukt von ‚Männlichkeit‘ zeigte sich bei den eingewanderten Männern weiterhin als eindeutiges, wenig in Frage gestelltes Konstrukt. In den alltagspraktischen Konsequenzen wurden allerdings vielfältige Umbruchprozesse und Neukonstruktionen sichtbar.

6. Aufgaben der Elternschaft: Väter?

Männer können von ihrer **dominanten** Position als Mann im Geschlechterverhältnis profitieren – aber... Migration erfordert Veränderungen, wie o.g. Forschung nachwies.

Es zeigt sich demnach: Konzepte wie Männlichkeit und Väterlichkeit unterliegen Akkulturationsprozessen – es gibt nicht schlicht eine Fortführung

In verschiedenen Bereichen sind Männer, so auf dem Arbeitsmarkt, von Ausgrenzungen betroffen. Und: Auch der Mann erfährt Diskriminierungen in der Öffentlichkeit und in Diskursen.

Der vorherrschende Diskurs betrachtet **männliche Migranten ähnlich stereotyp** wie weibliche Migranten. Meist werden sie als autoritär und aggressiv dargestellt; unterstellt wird, sie würden ihre Frauen und Töchter in strenger Abhängigkeit halten, seien gewaltbereit.....

7. Frühe Hilfen: Eltern und Kinder brauchen mehr



<http://www.kunstkopie.de/a/espir/onthedoortstep1994.html>

7. Frühe Hilfen - Familienbildung

Die **soziale Einbindung** in die Kontexte des Aufnahmelandes ist für ‚neue‘ Familien in Deutschland besonders wichtig, insofern sind qualitative hochwertige Beziehungen zu Akteuren der Frühen Hilfen wichtig....

Das ‚Familien- und Erziehungsgeschäft‘ unter der Bedingung der Flucht steht täglich unter Druck; Väter und insbesondere die Mütter sind besonders gefordert, sie brauchen besondere Unterstützung.....

Es besteht **Unterstützungsbedarf** für:

- die Bildungs- und Sprachförderung in der Familie,
- die Bewältigung der Akkulturationsaufgaben in der Familie, der Erziehungsaufgaben, der Integration der Kinder und Jugendlichen in das Bildungssystem;
- die Bewältigung spezifischer familiärer Notlagen, psychosozialer Notlagen und Traumatisierungen.

7. Frühe Hilfen: Keine Defizitperspektive

Die Gruppe der Geflüchteten bringt ganz eigene **Kompetenzen** mit, an die angeknüpft werden sollte.

Flüchtlinge sind Personen, die auch über spezifische Stärken und Ressourcen verfügen, häufig über eine hohe Resilienzfähigkeit (Seukwa, 2015). Es sind Fähigkeiten, die die Menschen mitgebracht oder während der Flucht und in der Aufnahmesituation häufig unter enormen Anstrengungen entwickelt haben (Lutter/Westphal, 2015).

Einige haben besonderen Unterstützungsbedarf, zum Beispiel bei der Bewältigung von Traumata. (Es gibt Schätzungen, dass ca. 40% der Flüchtlinge unter Traumatisierungen leiden.)

Professionelle Akteure müssen zuvorderst für den Umgang mit zugewanderten bzw. geflohenen Menschen **„migrations- und geschlechtssensible“** bzw. **interkulturelle** Kompetenzen erwerben und den Umgang mit Mehrsprachigkeit.

7. Frühe Hilfen - Resümee

Maßnahmen sollten sich daran ausrichten, dass Integration zwischen Familie und Bildungs- und Betreuungseinrichtungen geleistet wird und Kinder vornehmlich in den Familien in ihren Entwicklungs- und Bildungswegen und ihrem Zweitspracherwerb unterstützt werden sollten.

Integrations- bzw. Bildungserfolge der Kinder können nur **mit** den Müttern (und Vätern) erreicht werden.

Mögliche **Grenzen**, die sich bzgl. der Erreichbarkeit für die Familienbildung, Elternbildung aufzeigen, müssen im Zusammenhang mit den oben aufgezeigten, strukturell und kulturell dimensionierten Voraussetzungen verortet werden. **Erfolge** lassen sich nur so langfristig sicherstellen.

7. Offene Fragen - Gängige Vorstellungen

Die eurozentrisch-westliche Vorstellung von Familie ist in den gängigen Ansätzen und auch Überlegungen der Familienforschung dominant.

Bis in die Gegenwart sind Familienforschung ebenso wie Ansätze der Elementarbildung und der Elternarbeit überwiegend durch diese Vorstellung geprägt, die als **universalistisch** gesetzt wird (das westliche Modell von Familie).

Aber: Für **Frühe Hilfen mit Fluchtfamilien** ist zu überprüfen, auf welchen theoretischen Hintergründen Konzepte beruhen - es hat längst eine Pluralisierung und Individualisierung von Familienformen stattgefunden, die auf andere kulturelle Modelle zurückgehen.

7. Theoretische Rahmung? Gestaltungsräume?



7. Offene pädagogische FRAGEN

Wie kann der große **Umbruch**, den Familien, die eine Flucht hinter sich haben, in Deutschland im Erziehungsbereich erleben, konkret **zur Sprache gebracht werden** –?

Mit welchen Modulen, Maßnahmen können Anerkennung, Respekt und zugleich Offenlegung der Differenz verwoben werden?

Wie werden die Kompetenzen der Väter und Mütter angesprochen und einbezogen? Wie und in welchen Bereichen können Väter in die Erziehung verstärkt einbezogen werden?

Wie orientieren sich diese Familien in unserer Gegenwart neu, welche Gestaltungsräume sehen sie selbst -?

7. Eltern selbst möchten.....

Wünschenswert wäre es, frühzeitig nach der Ankunft in Deutschland den Flüchtlingsfamilien migrations- und kultursensible Angebote zu ermöglichen (Lutter/Westphal, 2015).

Dabei sollten Bedürfnisse und die formellen und informellen Kompetenzen und Ressourcen von Eltern und Kindern wahrgenommen werden.

Anforderungen an die Formate aus Sicht von Eltern:

Angebote, die sich nicht nur an Migranten richten (keine reinen „AusländerKurse“)

Angebote in Kooperation mit Schule

Kostengünstige Angebote

Angebote für Väter und Mütter

Formate, die dem Empowerment dienen, z.B. Gesprächskreise, gegenseitige Beratung, Mentoring, Bildung (Milieu und Migration, 2013).

7. Forschungsdesiderat: Väter

Bereits bei Männern der ersten Migrantengeneration wandelten sich Vaterschaftskonzepte. Doch aktuelle Forschung zu den geschlechtsspezifisch gelagerten elterlichen Aufgaben und deren Veränderung unter der Bedingung der Migration und Flucht steht weitgehend aus.



<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/faktencheck-zur-migration-deutschland-ist-auswanderungsland-a-723208.html>

7. Forschungsdesiderat: Mütter und Kinder in Flüchtlingsfamilien



Bildquelle:
<http://www.elinorcarucci.com/mother.php#21>.
Letzter Zugriff am 14.01.16

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. (DIPF).

Bommes, Michael (2007): Integration- gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. In: APuZ, 22-23, 2007, 29.5.2007, S. 3-5

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Familien (2016): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf ((Hrsg. Referat Öffentlichkeitsarbeit 11018 Berlin) Februar 2016, 3. Auflage

Herwartz-Emden, Leonie (1995): Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell-vergleichende Untersuchung. Weinheim: Juventa.

Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.) (2000): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation, 2. Auflage. Göttingen: V+R unipress.

Herwartz-Emden, Leonie (2015): Sozialisation in der Einwanderungsgesellschaft. In: Klaus Hurrelmann; Ullrich Bauer; Matthias Grundmann; Sabine Walper (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Aufl. Weinheim: Beltz, S. 587-605.

Herwartz-Emden, Leonie; Schurt, Verena; Waburg, Wiebke (2010): Aufwachsen in heterogenen Sozialisationskontexten: Zur Bedeutung einer geschlechtergerechten interkulturellen Pädagogik. Reihe: Kinder, Kindheiten, Kindheitsforschung. Band 5. Wiesbaden: VS.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (2012): Geschlecht(erforschung) in der Interkulturellen Pädagogik. In: Marita Kampshoff; Claudia Wiepcke (Hrsg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: VS, S. 471-484.

Herwartz-Emden, Leonie; Strasser, Josef (2013): Interkulturalität und Sozialisation. In: Petia Genkova; Thomas Ringeisen; Frederick T. Leong (Hrsg.): Handbuch Stress und Kultur: Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven. Wiesbaden: VS, S. 361-380.

Herwartz-Emden, Leonie; Schultheiß, Annette (2015): Professionalisierung in der Kindertagesbetreuung - Aspekte interkultureller Elementarpädagogik. In: Tina Friederich; Helmut Lechner; Helga Schneider; Gabriel Schoyerer; Claudia M. Ueffing (Hrsg.): Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung, Professionalität und Profession im Diskurs. Weinheim: Beltz, S. 147-154.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (2017): Elternarbeit mit Migrant(inn)en und Flüchtlingen. In: Sabine Maschke; Gunild Schulz-Gade; Ludwig Stecher (Hrsg.): Flüchtlinge und Migration. Jahrbuch Ganztagschule 2017. Schwalbach: Wochenschau.

Liegler, Ludwig (2006): Bildung und Erziehung in Früher Kindheit. Kohlhammer.

Literatur

- Leuzinger-Bohleber, Marianne/Lebiger-Vogel, Judith (2016): Migration, frühe Elternschaft und die Weitergabe von Traumatisierungen. Das Integrationsprojekt ‚Erste Schritte‘. Mit einem Vorwort von Patrick Meurs. 1. Aufl. 2016, Stuttgart, Klett-Cotta
- Lutter, Eva; Manuela Westphal (2015): Familie im Kontext von Fluchtmigration. Bundeszentrale für Politische Bildung (12.5.2015) Milieu & Migration. Kurzfassung der Zwischenergebnisse 12/2013, Heiner Barz, Meral Cerci und Zeynep Demir. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Dezember 2013)
- Nauck, Bernhard (2006): Kulturspezifische Sozialisationsstile in Migrantenfamilien? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben. Integration durch Sprache. Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 155-183.
- Nave-Herz, Rosemarie(2015): Familie heute: Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. 2015 6. Auflage WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt
- Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel. 7. vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden.
- Seukwa, Henri(2015) : Flüchtlinge: Von der Kunst des Überlebens: Interview 2015.
- Waburg, Wiebke; Herwartz-Emden, Leonie (2015): Berufswünsche und Konzepte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Schülerinnen verschiedener kultureller Herkunft In: Leonie Herwartz-Emden; Wassilios Baros; Verena Schurt; Wiebke Waburg (Hrsg.): Lebensentwürfe, Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse junger Frauen und Männer in ausgewählten Migrationsgesellschaften. Opladen: Barbara Budrich, S.55-84.
- Westphal, Manuela (2009): Interkulturelle Kompetenzen als Konzept der Zusammenarbeit mit Eltern. In: Fürstenau, Sara; Gomolla, Mechthild (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Elternbeteiligung. Wiesbaden.
- Ziehm, Jeanette (2014): Intuitive Erziehungstheorien von Müttern im Kulturvergleich. Dissertation Univ. Konstanz. 2014 Online Publikation.
- Zimmermann, Peter (2006): Grundwissen Sozialisation: Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter (Universitätstaschenbücher) 3. Auflage 2006. VS Verlag Heidelberg

Schluss

